

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [13]: Haute Couture aus Blech

Artikel: Giessen, schneiden und falzen
Autor: Herzog, Andres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Mitarbeiter verschweisst auf einem Flachdach Bitumenbahnen.

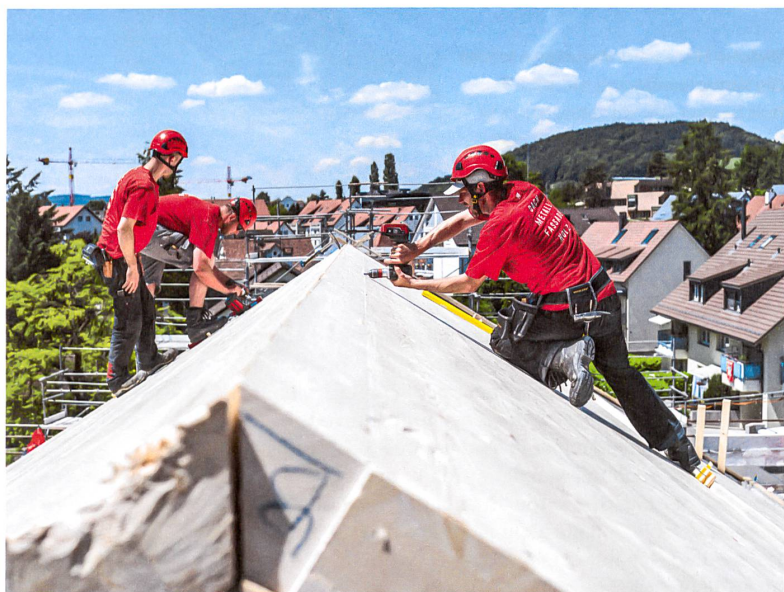


Der Spengler Rolf Märki prüft ein ausgestanztes Element des Gemeindehauses Unterengstringen, dahinter die «TruPunch 1000».

Giessen, schneiden und falzen

Bei Scherrer Metec in Zürich entstehen kleinste Brüstungsornamente oder ganze Kirchturmspitzen. Ein Besuch in der Werkstatt der Metallbauer.

Text: Andres Herzog



Im Hauseingang begrüssen die Turmspitzen der Stauffacherkirche rechts und der Predigerkirche die Besucher.

Die Dachbauer richten die vorgefertigten Holzelemente des Gemeindehauses Unterengstringen aus und verschrauben sie.

Milovan Vuckovic dreht behutsam an der grossen Rolle und wickelt langsam das Seil auf, das über dem kleinen Ofen hängt. Sein Sohn Marko steht prüfend über dem Behälter, in dem das kochende Blei fliesst. Und dann passiert es, fast wie ein Wunder: Mit jedem Zentimeter Seil wächst ein bisschen Rohr in die Höhe, und aus der heissen Metallmasse wird ein Stück starres Bleiprofil. Strangpressen heisst das Verfahren. In der Schweiz kann man dies nur noch bei Scherrer Metec erleben. «Das ist eine Technik aus einer anderen Zeit», sagt Beat Conrad, Mitinhaber der Firma. Eine Technik, die Fingerspitzengefühl mit Muskelkraft verbindet wie heute kaum noch irgendwo.

Wir stehen im Untergeschoss der Werkstatt in Zürich-Brunau, wo die Firma Blei verarbeitet. Den schlichten Industriebau haben die Gebrüder Pfister 1932 für Scherrer Metec gebaut. Im Raum stehen altbewährte, wuchtige Maschinen und Werkzeuge, an der Wand stapeln sich Bleirollen, neben der Tür stehen Blöcke aus Blei, die an Goldbarren erinnern und je 25 Kilogramm wiegen. Früher wurden damit Fensterabdichtungen und Wasserleitungen hergestellt, bis man dem Gift in diesem Schwermetall auf die Spur kam. Heute setzt Scherrer Metec das Material vor allem für den Strahlenschutz ein. Wo Knochenbrüche geröntgt und Krebsgeschwüre bestrahlt werden, schirmt Blei ab. Auch im Lärmschutz oder für Anwendungen, die Gewicht brauchen, ist Blei ein wichtiges Material.

Traditionell mutet die Arbeit auch in der Metallbauwerkstatt ein Geschoss darüber an. «Seit ich meine Lehre als Spengler gemacht habe, hat sich das Handwerk kaum verändert», sagt Beat Conrad zurückblickend. Aus der Stereoanlage pocht wuchtig der Bass. Hier wird mit Stahl gearbeitet, die Profile sind grob, die Konstruktionen tragend. So entstehen Geländer, Vordächer, Fassadenkonstruktionen, Innenausbauten.

«Der Spengler arbeitet wie ein Schneider»

In der Produktionshalle ist es heller, die Popmusik kämpft gegen den Lärm der Maschinen an. «Der Schlosser arbeitet mit Profilen, der Spengler mit Blechen», erklärt Beat Conrad. Da heute Wolken am Himmel hängen, sind fast alle Mitarbeiter im Werk. «Ein Spengler steht aber an zwei von drei Tagen auf der Baustelle», sagt Conrad. Die Arbeit erfordert einen ruhigen Kopf und genaue Hände. Eine Frau, Sabine Calonder, hebt mit dem Vakuumkran ein Blech in die Höhe, das die Luft zum Schwingen bringt. Sonst aber ist die Produktion eine Männerwelt.

Ein Surren verkündet: Wir sind im 21. Jahrhundert angekommen. Die «TruPunch 1000» steht gross wie ein Auto im Raum und stantzt computergesteuert im Sekundentakt Löcher in Metallplatten. Stempel auf einem rotierenden Revolver lassen beliebige Lochmuster zu, um Brüstungs- und Fassadenelemente zu ornamentieren. Freiformen schneidet die Maschine mit einzelnen Stichen aus. «CNC verändert das Denken», sagt Conrad. Die Handwerker messen viel vor Ort, denn die Maschinen verlangen eine präzise Planung. Und CNC verändert die Architektur. «Vor zehn Jahren waren Lochblechfassaden kaum machbar.» Heute sind sie allgegenwärtig.

Digitale und manuelle Techniken greifen bei Scherrer Metec Hand in Hand. «Wir arbeiten halbindustriell», beschreibt Conrad den Prozess. Die Bleche lagern aufgewickelt als Rollen an der Wand, ein bis zwei Tonnen schwer jede einzelne. Verarbeitet werden in der Regel Buntmetalle wie Kupfer oder Zink, aber auch andere dünne Bleche aus Chromstahl oder Aluminium. Eine Maschine schneidet vom gewünschten Material automatisch ein Blech in Länge und Breite zu. Dann zeichnet der Spengler das Schnittmuster auf, mit Bleistift und Lineal versteht sich.

«Der Spengler arbeitet wie ein Schneider», sagt Conrad. Damit aus der Zeichnung ein dreidimensionales Objekt entsteht, wird das Blech geschnitten, gefalzt, gerundet, gekantet, gebogen, gefügt, genietet, gelötet, geschweisst.

Auf jeden Arbeitsschritt ist eine Maschine spezialisiert. Die Profiliermaschine kann Bleche endlos falzen. Die Schlagschere schneidet sie millimetergenau zu. Der Senkbieger knickt eine Platte gradgenau in einen Winkel. An der Schwenkbiegemaschine richten Arbeiter ein Blech haargenau aus, bevor die Maschine zugreift und das Material mit gewaltiger Kraft und Präzision nach oben oder nach unten biegt – darum der Name. Gelbe Lasergeräte überwachen, dass keine Finger im Spiel sind. «Unfälle passieren, wenn überhaupt, meist auf der Baustelle», sagt Beat Conrad. Das Gerät ist erst ein Jahr alt. Die Gebrauchsspuren verraten: Es stand schon oft im Einsatz.

Beim Eingang grüssen Kirchturmspitzen die Besucher. «Unser Kerngebiet sind Sonderanfertigungen», sagt Conrad. Wenn historische Bauten saniert werden, ist Scherrer Metec gefragt. Die Firma hat unter anderem die Dächer für das Fraumünster oder das Schulhaus Ilgen in Zürich renoviert. Das handwerkliche Know-how der Firma kommt auch zum Einsatz, wenn Neubauten Speziallösungen verlangen. «Jedes Element ist für uns ein Prototyp.» Viele Architekten kommen in die Werkstatt, inspizieren Muster und Materialproben. «Spitzenarchitekten gestalten nicht einfach Formen, sie denken vom Material her», sagt Conrad. Viel wird moniert, das handwerkliche Können sei am Verschwinden. Doch Conrad schüttelt den Kopf. «Vor zwanzig Jahren war es schwieriger, gut qualifizierte Leute zu finden.» Das Handwerk hat also Zukunft.

Vor einem Jahr erweiterte die Firma ihr Geschäftsfeld um eine Zimmerei, fünf Autominuten von der alten Werkstatt entfernt. Zum 120-Jahre-Jubiläum der Firma Mitte 2016 wird sie im Hauptgebäude integriert. Dann ist alles, was die Gebäudehülle angeht, unter einem Dach vereint: Zimmerei, Dachdeckerei, Bauspenglerei, Schlosserei, Fassadenbau. «Wir müssen wegkommen vom alten Schema geteilt nach Gewerken», sagt Conrad. «Die Zukunft gehört den Systemanbietern.» Ein typisches Beispiel dafür sei die vollintegrierte Photovoltaikfassade, bei der alle Unternehmer zusammenkommen. Die Photovoltaik werde das Dach grundlegend verändern, prophezeit Beat Conrad. «Photovoltaikmodule werden ein normales Baumaterial werden, wie Dachziegel.»

Die Zimmerei integriert

Wer die Zimmerei betritt, landet in einer anderen Welt. Am Boden liegt Sägemehl, in der Luft hängt der Duft von frisch geschnittenem Holz. Sechs Personen sind hier tätig, zum Beispiel an der Abbundmaschine oder an der Plattenfräse an der Wand. Das Lager im Obergeschoss zeigt, was alles unter dem Dach steckt: Bitumenöfen, um Schwarzdächer abzudichten; Sauggeräte, um das Wasser zu beseitigen; daneben Abdeckblachen, Dämmmaterial, Transportbeutel. Selbst die Begrünung eines Dachs bis hin zur Vielfalt der Insekten will überlegt sein.

Vor der Hausmauer stehen Palette mit alten Biber-schwanzziegeln, die die Firma für Renovationen aufspart. Beat Conrad hebt einen auf und fährt mit dem Finger über die Oberfläche. «Die Ziegel wurden früher von Hand hergestellt.» Heute werden sie industriell gefertigt, wie die gleichmässigen Rillen der neuen Dachziegel auf dem Stapel daneben verraten. Die gelbe Farbe aber entspricht den alten Ziegeln, die Schmutz und Korrosion schwarz verfärbt haben. Früher und heute sind bei Scherrer Metec nah beisammen. Denn wer die Vergangenheit würdigt, weiss mehr über die Zukunft. ●